

ARBEITSMARKTPOLITIK **AKTIV**

2 INTERVIEW: Bundesministerin Gewessler

7 PERSPEKTIVEN: Kreislaufwirtschaft

14 PORTRÄTS: R.U.S.Z und gabarage

16 STADT WIEN: Reparaturinitiative

18 BAUKARUSSELL: Social Urban Mining



Mehr Kreislauf in die Wirtschaft

Vorbild soziale Unternehmen

Vereinszeitung
von
arbeit
DACHVERBAND
SOZIALE UNTERNEHMEN WIEN



INTERVIEW BUNDESMINISTERIN GEWESSLER

„Wir müssen mit einem Planeten auskommen“

Leonore Gewessler, in der Bundesregierung zuständig für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, über die Zusammenhänge von klimafreundlichen Jobs in der Kreislaufwirtschaft und einen nötigen veränderten Umgang mit Ressourcen, Abfall und der Wiederverwertbarkeit von Produkten. Über Jobchancen im Bereich Wiederverwertung von Textilien, Baustoffrecycling, Transportbranche, Upcycling, Elektrogeräte-Reparatur und damit verbundenen Potentialen für die sozialen Unternehmen.

AKTIV: *Zur Initiative für eine Ökodesign-Richtlinie der EU: Haben Optimist_innen recht, dass es ab 2025 keine billigen Wegwerfprodukte mehr in der EU geben wird – ist das realistisch?*

Leonore Gewessler (LG): Ja, das ist möglich. Wir arbeiten gerade an einem Maßnahmenpaket dazu. Wir leben derzeit in Europa und in Österreich so, als hätten wir drei Planeten zur Verfügung. Wir müssen aber mit einem auskommen, und deswegen sind der sorgsame Umgang mit unseren Ressourcen, das Vermeiden von Abfall, smartes Design, gute Wiederverwertbarkeit so wichtig. Hier geht's um nichts anderes, als unsere Lebensgrundlage intakt zu halten. Dafür haben wir mit der Ökodesign-Richtlinie einen starken Hebel, die zum Beispiel Effizi-

enzkriterien und ökologische Kriterien für Produkte festlegt. Sie soll jetzt weiterentwickelt werden im Rahmen einer nachhaltigen Produktpolitik, wo es darum geht, dass Hersteller_innen und Importeur_innen von Produkten in die EU noch nachhaltiger produzieren und noch nachhaltiger importieren. Der konkrete Vorschlag wird bis Jahresende 2021 vorliegen. Deshalb ist es wichtig, dass sich viele ambitionierte Stimmen in die Debatte einbringen. Sepp Eisenriegler (vgl. R.U.S.Z-Porträt auf Seite 14) ist einer davon, der gerade auch auf europäischer Ebene sehr aktiv ist, um das voranzutreiben. Da haben wir eine große Aufgabe vor uns, denn es reicht eben nicht, sich nur ums Recycling zu kümmern. Man muss schon früh in der Produktpolitik anfangen, um sicherzugehen, dass Produkte nicht nur recycelt, sondern auch möglichst gut repariert werden können. Das ist ein großer Beitrag zur Abfallvermeidung.

AKTIV: *Bemerken Sie schon erste Reaktionen von Produzent_innen, dass sie sich antizipierend darauf einstellen, oder ist das noch zu früh?*

LG: Dafür ist es noch etwas früh, weil der Gesetzesvorschlag auf Seiten der Europäischen Kommission noch nicht vorliegt. Wir sehen aber insgesamt, dass immer mehr Menschen bei ihren Einkaufsentscheidungen auch den Umweltgedanken sehr stark präsent haben und darauf Rücksicht nehmen, das macht es für immer mehr Produzent_innen interessant. Und wenn wir uns den Bereich der Startups anschauen, also die

jungen Unternehmen, da sind die Themen Ökologie, Klimaneutralität und Ressourceneffizienz ganz stark vertreten. Man merkt einfach, dort liegt die Zukunft.

AKTIV: *In Österreich entstehen rund 70% der anfallenden Abfälle in der Bauwirtschaft. Österreich hat 2015 die Social Development Goals der EU unterzeichnet. Darin ist unter anderem ein verpflichtender Rezyklat-Anteil bei Bauprodukten vorgesehen: Was macht Österreich, um diese Ziele zu erreichen?*

„Der sorgsame Umgang mit unseren Ressourcen, das Vermeiden von Abfall, smartes Design, gute Wiederverwertbarkeit sind so wichtig. Hier geht's um nichts anderes, als unsere Lebensgrundlage intakt zu halten.“

LG: Gerade im Bereich Bauen haben wir in Österreich nicht nur sehr innovative Unternehmen, sondern auch mit der Baustoff-Recycling-Verordnung viel in die Wege geleitet. Wenn man ein Gebäude abbricht, müssen die Materialien auf Schadstoffe überprüft werden, die Gebäude müssen so abgetragen werden, dass wir die Materialien gut wiederverwenden können, sie müssen getrennt gesammelt werden, so dass wir hier wieder eine gute Basis fürs Recycling

LEONORE GEWESSLER

ist seit Jänner 2020 Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie. Davor war die Politikwissenschaftlerin u.a. Geschäftsführerin von GLOBAL 2000 und Gründungsdirektorin der Green European Foundation in Brüssel.



arbeit plus Wien/Andy Urban

EDITORIAL

Die Kreislaufwirtschaft in möglichst allen Wirtschaftsbereichen mit Leben zu erfüllen ist eine Notwendigkeit, die einen wichtigen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leistet. Zudem ist die Kreislaufwirtschaft mit Reparatur, Abfallvermeidung, Recycling und Upcycling etc. eine große Chance zur Stärkung der regionalen Arbeitsmärkte, denn sie bietet vielfältige Potentiale zur Sicherung von bestehenden und zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Diese Potentiale gilt es zu heben, und zwar auf allen Qualifikationsebenen am Arbeitsmarkt.

Die Europäische Union gibt den Rahmen vor und hat mit dem Investitionsplan für ein zukunftsfähiges Europa und zuletzt mit dem Corona-Wiederaufbaufonds die Weichenstellungen für die weitere Entwicklung bzw. Transformation vorgenommen und finanziell hochdotierte Impulse gesetzt. Nun sind die Mitgliedstaaten gefordert.

Für die arbeitsmarktpolitischen Dienstleister_innen sind niedrig qualifizierte Menschen am Arbeitsmarkt die traditionelle Zielgruppe ihrer sozialen wie ökonomischen Aufgabenstellung. Allerdings verschwinden seit Jahrzehnten Arbeitsplätze für Niedrigqualifizierte durch Produktionsverlagerung ins Ausland und Automatisierung. Die Arbeitslosenquote bei Menschen mit höchstens Pflichtschulabschluss im Jahr 2020 von über 38% in Wien und bundesweit von über 28% zeugt von gesellschaftspolitischer Herausforderung ersten Ranges. Corona wird diese Brisanz weiter erhöhen.

Wir zeigen in der vorliegenden AKTIV, worum es in der Kreislaufwirtschaft geht, welche Beiträge die Sozialwirtschaft dazu leistet, welche Entwicklungsmöglichkeiten es gibt und porträtieren Pioniere der Szene. So oder so: Es braucht jetzt mutige politische Entscheidungen für eine lebenswerte Zukunft. Mit Widerständen ist nicht nur zu rechnen, sie werden immer deutlicher sichtbar.

Ihr/Euer Christoph Parak



Andy Urban

„Wir wissen, dass wir alleine durch den Ausbau der erneuerbaren Energien jährlich rund 100.000 Jobs in Österreich schaffen und sichern können.“

haben. Gerade im Bereich der Bauwirtschaft wird ein großer Beitrag zum Umweltschutz und Klimaschutz geleistet, und es werden viele Jobs geschaffen. Und zwar Jobs für die ganze Bandbreite von Qualifikation, die wir in Österreich haben.

AKTIV: *Das ist ein wichtiges Stichwort für uns, denn im Baukarussell wird bereits von einigen unserer Mitgliedsbetriebe genau daran gearbeitet. Sehen Sie darin auch eine arbeitsmarktpolitische Chance, gerade für geringqualifizierte Leute in diesem Land, dass hier zusätzliche Jobs entstehen? Können Sie quantifizieren, um wie viele Jobs es geht?*

LG: Wir haben im Bereich der Green Jobs – in der klimafreundlichen Mobilität, in der Ressourcenschonung, im Wiederverwenden und Wiederverwerten – enormes Potential. Wir wissen, dass wir alleine durch den Ausbau der erneuerbaren Energien jährlich rund

100.000 Jobs in Österreich schaffen und sichern können. Das sind Jobs entlang der gesamten Kette, also von der Baubranche, die das Fundament vom Windrad errichtet, bis zu höher qualifizierten Jobs. Wir arbeiten auch gerade an einer detaillierten Erhebung der Möglichkeiten und der dafür notwendigen Qualifikationen, um das Jobpotential in Österreich bestmöglich zu nutzen, und zwar wirklich für alle Sparten der Beschäftigung. Diese Erhebung wird noch heuer fertiggestellt.

AKTIV: *Österreich muss ab 2022 Abfallvermeidungsmengen nach Brüssel melden – wie werden diese Ziele erreicht, und gibt's da auch eine Aufgabe, eine Rolle für soziale Unternehmen bei der Abfallvermeidung?*

LG: Ja, gerade in diesen Bereichen haben die sozialen Unternehmen eine ganz wichtige Rolle und eine große Aufgabe. Bereits 2019 haben rund 1.500 Menschen in der Wiederver-

wertung in sozialen Unternehmen einen Arbeitsplatz gefunden. Also Menschen am zweiten Arbeitsmarkt, Langzeitarbeitslose, Menschen mit geringen Qualifikationen. Da ist enorm viel Potential vorhanden, nämlich in Bereichen wie der Elektroreparatur, der Wiederverwendung im Textilbereich, in der Bauwirtschaft. Wir haben hier in sehr vielen Branchen wirklich Wachstumspotential am Arbeitsmarkt. Das sind gute Neuigkeiten, gerade in einer Zeit, in der die Situation am Arbeitsmarkt in Österreich für viele eine schwierige ist. Wir versuchen hier besonders auf die sozialen Unternehmen hinzuschauen und sie zu unterstützen. Ein ganz konkretes Beispiel ist das Abfallwirtschafts-Gesetz, das kürzlich in Begutachtung geschickt wurde. Da haben wir einen Passus drinnen, dass Unternehmen, die Elektrogeräte verkaufen, 5% der Lizenzgebühr für die spätere Verwer-

tung zur Verfügung stellen müssen. Diese 5% werden zu einem guten Teil den sozialen Unternehmen zur Verfügung stehen und zugutekommen, um eben den Bereich der Wiederverwertung, der längeren Nutzung zu stärken. Wir haben derzeit in Österreich rund 38.000 Tonnen an Waren, die jedes Jahr weiter verwertet, weiter verwendet oder länger verwendet werden. Das ist ein großer Beitrag zur Abfallvermeidung, zur Ressourcenschonung, aber eben auch ein Beitrag für einen Wirtschaftsbereich, in dem die sozialen Unternehmen eine große Rolle spielen.

AKTIV: *Auf welcher Ebene liegt Ihrer Meinung nach der größte Hebel für eine dauerhafte Veränderung hin zu mehr Kreislauf in der Wirtschaft – auf der europäischen, auf der nationalstaatlichen oder auf Bundesländer- und Gemeindeebene?*

LG: Wie bei ganz vielen Themen funktioniert es dann am besten, wenn alle Ebenen gut ineinandergreifen und in dieselbe Richtung marschieren. Wir brauchen sicher einen starken europäischen Rahmen. Es gibt einen Aktionsplan Kreislaufwirtschaft auf euro-

päischer Ebene, und der wird jetzt gerade in ein Gesetzespaket gegossen und wird natürlich auch nationale Entscheidungen oder Entscheidungen auf Länder-, Gemeinde- oder Stäteebene mitbestimmen. Denn wir wollen, dass nachhaltige Produkte die Norm sind in der EU, also Produkte, die nicht nur im Design oder im Recycling nachhaltig sind, sondern auch und gerade in der Reparierbarkeit. Wir wollen auf EU-Ebene ein Recht auf Reparatur schaffen. Produkte sollen so hergestellt werden, dass sie reparaturfähig sind, dass man Ersatzteile bekommt. Wir wollen eine Stärkung der Konsument_innenrechte, damit Konsument_innen die Entscheidung für möglichst umweltschonende Produkte leicht gemacht wird. Und natürlich muss man auch national viele Dinge tun. Eine österreichische Kreislaufwirtschaftsstrategie wird bei mir hier im Ministerium erarbeitet. Wir setzen aber auch in vielen anderen Bereichen, die damit in Zusammenhang stehen, weitere Maßnahmen und neue Projekte. Dazu zählen zum Beispiel das Ende der Lebensmittelverschwendung durch Weitergabe an soziale Einrichtungen, das Abfallvermeidungsprogramm, das wir gerade überarbeiten, bis hin zum nationalen Aktionsplan zum Thema Reparatur.

AKTIV: *Stichwort Reparatur: Hier hat ja sehr viel Infrastruktur in den vergangenen Jahren zugesperrt. Wie kann die verlorene Infrastruktur und Expertise wieder aufgebaut werden, wie lässt sich die Branche*

modern und attraktiv gestalten?

LG: Wir tun alles, um den Rahmen entsprechend zu gestalten, weil gerade die Reparatur eine Branche ist, die Zukunft hat – wieder Zukunft hat, möchte man fast sagen. Aus dem Kreislaufwirtschaftsgedanken heraus ist einfach jedes Produkt, das länger, das weiter genutzt wird, bis hin zum Upcycling, ein Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Und deswegen versuchen wir das jetzt auf mehreren Ebenen. In einem ersten Schritt haben wir die Umsatzsteuer auf kleine Reparaturen gesenkt, also den Rahmen genutzt, den die EU dafür hergibt. Ich habe schon das Abfallwirtschafts-Gesetz erwähnt, wo wir bei den Lizenzgebühren von Elektrogeräten einen Teil für die Wiederverwertung am Ende der Lebensdauer oder für die Wiederverwendung widmen. Und dann gibt es noch ein neues Projekt auf Bundesebene, das mich besonders freut: Wir werden einen Reparaturbonus für ganz Österreich einführen. Es gibt ja schon einige gute Beispiele aus den Bundesländern, in Oberösterreich, in Wien mit dem Wiener Reparaturbon und in Graz. Wir machen das jetzt bundesweit. Das haben wir auch im EU-Wiederaufbauplan eingemeldet. Bei Reparaturen werden ab dem nächsten Jahr pro Reparatur bis zu 50% der Kosten bis maximal 200 Euro gefördert. Das ist ein großer Anreiz fürs Reparieren, das sehen wir aus den vielen Beispielen, die es schon gibt. Und das stärkt die

Reparaturbranche. Da gibt es spannende Zahlen aus Oberösterreich dazu, wo es diesen Bonus schon länger gibt. Hier entsteht wieder Expertise und Nachfrage, da gibt es einen Impuls für die Branche, und das ist mir besonders wichtig. Deshalb freut es mich auch so, dass es ein zentraler Teil des EU-Wiederaufbauplans für Österreich ist.

AKTIV: *Sind in Österreich Zertifizierungssysteme für die Kreislauffähigkeit angedacht? Und wenn ja, wie werden diese aussehen? Gibt es bereits konkrete Vorhaben?*

LG: Einerseits gibt es jetzt schon mit dem Umweltzeichen einen „Navigator“ für umweltgerechte Produkte. Wir arbeiten aber aktuell auf EU-Ebene daran, diesen Rahmen für die nachhaltige Produktpolitik, den Rahmen fürs Ökodesign neu zu denken und an die Kreislaufwirtschaft anzupassen. Hier sind wir auf europäischer Ebene aktiv involviert und können dann die nächsten Schritte national setzen. Aber zunächst geht es darum, europäische Standards zu schaffen. Was braucht es an Informationen, an welchen Kriteri-

en, welchen Parametern wollen wir das festmachen, was sind die relevanten Entscheidungskriterien. Daran arbeiten wir gerade.

AKTIV: *Studien sprechen davon, dass bei kontinuierlicher Entwicklung der Kreislaufwirtschaft bis zum Jahr 2030 rund 25.000 neue Arbeitsplätze entstehen könnten. Ist es für Sie denkbar, dass sozialintegrierte Unternehmen hier eine Rolle spielen, um Arbeitsuchende vorzubereiten und fit für diese Zukunftsberufe zu machen?*

LG: Ich sehe in diesem Bereich wirklich enormes Jobpotential, weil Klima- und Umweltschutz einen dreifachen Nutzen stiftet. Wenn wir beim Beispiel Reparatur bleiben: Wir haben inländische Wertschöpfung, das schafft eine stabile und gute Wirtschaft im Inland. Wir haben regionale Jobs, die wir damit schaffen, und wir leisten einen Beitrag zum Klimaschutz. Und gerade im Bereich der Kreislaufwirtschaft gibt's nicht nur Jobs für hochspezialisierte Fachkräfte, sondern Jobchancen für wirklich alle Qualifikationsniveaus – Wiederverwertung von Tex-

„Man muss schon früh in der Produktpolitik anfangen, um sicherzugehen, dass Produkte nicht nur recycelt, sondern auch möglichst gut repariert werden können.“



Andy Urban

tilien, Baustoffrecycling, Transportbranche, Upcycling, Elektrogeräte-Reparatur usw. Da gibt es viel Potential für die sozialen Unternehmen. Uns beschäftigt im Ministerium nicht nur die Frage nach Qualifikationen, sondern wir starten auch ein Projekt mit Stakeholdern aus der Branche, auch mit den Sozialökonomischen Betrieben, um Wissen und Expertise reinzuholen: Was braucht es, um diesen Sektor zusätzlich zu stärken? Wo sollen wir genau hinschauen?

AKTIV: *Sie haben in Interviews in Aussicht gestellt, dass durch Stromwende, Sanierungsoffensive und Wärmeoffensive bis zu 100.000 Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Werden das auch Jobs für gering qualifizierte Arbeitnehmer_innen sein, oder wird es da hauptsächlich Facharbeiter_innen bzw. höher und hoch qualifiziertes Personal brauchen?*

LG: Wir werden alle Formen der Qualifikationen brauchen. In manchen Lehrberufen entwickeln sich die Qualifikationen natürlich weiter. Als Installateur_in zum Beispiel, ein zentraler Zukunftsjob, beim Wechsel auf erneuerbare Wärmesysteme, da braucht es jetzt auch neue Qualifikationen und neues Wissen. Aber in diesem ganzen Sektor, in dieser ganzen Energie- und Wärmewende sind ja viele Teile von Wertschöpfungsketten drin. Die Bauwirtschaft hat da eine zentrale Rolle, wo sicher auch Jobs entstehen werden für Menschen mit niedrigeren Qualifikationen. Im Bereich der Wiederverwertung von Textilien, Reparatur, aber auch in der neuen Energiewelt: Da brauchen wir wirklich alle Ebenen von Qualifikation.

AKTIV: *Welche Branchen, welche Ausbildungen würden Sie Jugendlichen für eine zukunftssichere Karriere empfehlen?*

LG: An junge Menschen, die jetzt gerade davorstehen, sich für einen Berufsweg zu entscheiden, ist meine Empfehlung: wählt eine Ausbildung, die euch Freude macht. Denn ich bin überzeugt davon, dass man einen Beruf, den man gerne macht, besser macht. Als Politikerin ist es meine Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen und den Weg vorzugeben. Und genau das mache ich. Die Jobs der Zukunft werden Jobs sein, die klimafreundlich sind. Das bedeutet natürlich auch Veränderung. Wir werden bestehende Jobs umdenken und neue, klimafitte Jobs schaffen. Und in dieser Entwicklung sind wir schon mittendrin. Denken Sie nur an den bereits von mir angesprochenen Installateur, der erneuerbare Wärmesysteme einbaut.

AKTIV: *Etliche unserer Mitgliedsbetriebe sind ja echte Pioniere im Bereich der Kreislaufwirtschaft. Sie beschäftigen oft Menschen, die verschiedene Problemlagen mit-*

bringen und die über herkömmliche Qualifikations- und Ausbildungswege nur schwer erreicht werden. Ist beim Aufsetzen neuer Programme daran gedacht, die Menschen mitzunehmen, die besondere Unterstützung brauchen, um es am Arbeitsmarkt von morgen zu schaffen?

LG: Wir haben uns dazu im Regierungsprogramm einen Schwerpunkt im Arbeitsmarktbereich gesetzt, da im Bereich der sozialökologi-

schen Unternehmen – R.U.S.Z oder garabage sind Paradebeispiele aus Wien dafür – enormes Potential liegt, und zwar auf beiden Seiten, die wir für diese Transformation brauchen: auf der Umwelt- und Klimaschutzseite und auf der sozialen Seite. Und deswegen suchen wir hier auch aktiv den Dialog. Wir haben ein Projekt im Ministerium, wo wir alle Stakeholder vernetzen und uns anschauen, was genau braucht es an Maßnahmen, wo können wir beitragen, und vor allem wie können wir beitragen. Und da sind wir natürlich auf den Dialog, auf die Praxis angewiesen, damit die Maßnahmen am Schluss besser werden können. Das ist in der Bundesregierung nicht nur für mich, sondern auch für den Arbeitsminister ein großes Anliegen.

AKTIV: *Nachdem hier mehrere Ressorts involviert sind: Wie läuft diesbezüglich die Kooperation mit Arbeitsminister Kocher und Wirtschaftsministerin Schramböck?*

kunft wird der Wettbewerb um die grünsten Produkte sein und genau dafür stellen wir jetzt die Weichen. Und ich bin überzeugt davon, dass wir in 20 bis 30 Jahren zurücksehen und stolz auf uns sein werden für die mutigen Entscheidungen, die wir heute treffen.

AKTIV: *Eine zentrale Frage und ein Hoffungsgebiet für uns ist die sozialintegrative Vergabe. Da gibt es ein relativ junges Bundesvergabegesetz, wo die Möglichkeit bestünde, Umwelt und Arbeitsmarktpolitik enger miteinander zu verknüpfen und auch die Sozialwirtschaft als solche zu stärken. Welchen Stellenwert hat das Thema sozialintegrative Vergabe für Sie?*

LG: Die öffentliche Vergabe ist ein ganz wichtiger Hebel für die Erreichung der Umwelt- und Klimaziele. Natürlich ist die Frage, wie wird vergeben, eine Frage, die auch auf den Arbeitsmarkt wirkt. Das ist ein enges europäisches Korsett, in dem wir uns bewegen. Wir ha-

„Klimaschutz ist eine gesamtpolitische Aufgabe, die ganz ganz viele Handlungsfelder betrifft. Denn wir alle wissen: auf einem kaputten Planeten gibt es kein gesundes Wirtschaften.“

LG: Klimaschutz ist eine gesamtpolitische Aufgabe, die ganz viele Handlungsfelder betrifft. Dazu bin ich natürlich auch mit meinen Kolleg_innen Arbeitsminister Kocher und Wirtschaftsministerin Schramböck im Austausch. Denn wir alle wissen: auf einem kaputten Planeten gibt es kein gesundes Wirtschaften. Unsere Jobs der Zukunft müssen klimafreundlich sein, und wir müssen beim Wirtschaften den Klimaschutz mitdenken. Denn der Wettbewerb der Zu-

ben auch ein nationales Vergaberecht, und wir arbeiten jetzt im Ministerium daran, Leitlinien für die Beschaffung zu machen. Im ersten Schritt geht es um die nachhaltige Beschaffung, also die Beschaffung nach ökologischen Kriterien. Die Frage der sozialen und sozialintegrativen Vergabe ist etwas, das mir sehr am Herzen liegt und was wir im nächsten Schritt diskutieren werden.

AKTIV: *Herzlichen Dank für das Gespräch.*

In Kreisläufen denken lernen

Kreislaufwirtschaft als Schwerpunktthema dieser Ausgabe von Arbeitsmarktpolitik AKTIV – was soll das eigentlich sein? Ein Überblick über eines der zentralen Themen, um die Welt langfristig ein großes Stück besser zu machen.



Caritas Wien

Bereits Vorhandenes zu nutzen, statt Neues aus immer knapper werdenden Rohstoffen zu erzeugen, liegt im Trend! Im Bild: Möbelausstellung in einer der Wiener carlas

Seit die industrielle Revolution die schnelle und massenhafte Produktion von Waren für alle Lebensbereiche einläutete, veränderte sich auch der Umgang der Menschen mit den Dingen des täglichen Bedarfs: Was einst vom kleinen Handwerksbetrieb nach Bedarf hergestellt und teuer erstanden wurde, um die Nutzer_innen dann ein Leben lang (oder länger) zu begleiten, war immer schneller und billiger in immer größeren Mengen verfügbar. Je schneller und billiger, desto weniger rentierte es sich jedoch, diese Produkte zu reparieren – und mit dem Aufstieg von Plastik in allen Le-

bensbereichen schien dies auch immer seltener möglich. Daraus entstand ein neues Problem, das in einer vorindustriellen Gesellschaft unbekannt ist: Aus all den nach kurzer Nutzungsdauer entsorgten Produkten wurden weltweit immer schneller wachsende Müllberge. Und für die Menschen Europas, die diese Entwicklung vorantrieben, war der ganze Planet Erde eine scheinbar nie versiegender Quelle an für sie kostenlosen Rohstoffen, denn den Preis dafür zahlten schließlich andere. Das lineare Wirtschaften der Wegwerfgesellschaft¹ hatte begonnen.

Den Begriff der Kreislaufwirtschaft² als Gegenmodell dazu gibt es seit den 1990er Jahren – entwickelt vom Ökonomen David W. Pearce, der ein Konzept der industriellen Ökologie erarbeitete: Sein Ziel war,

ein alternatives System zu entwickeln, das den Bedarf an neuen Ressourcen minimiert und saubere Technologien stärkt.

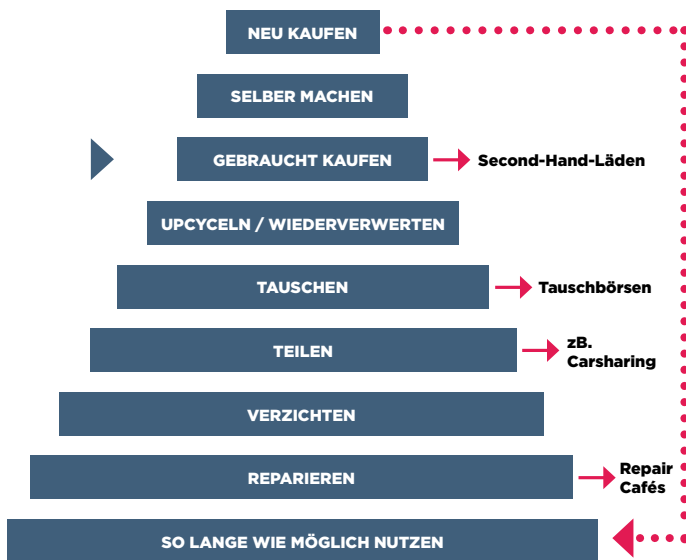
REDUCE – REUSE – RECYCLE

Zentrales Mantra der Kreislaufwirtschaft sind die dem Englischen entnommenen „3 R“: Reduce – Reuse – Recycle. Ins Deutsche übertragen werden daraus wohl eher „3 W“: Weniger verwenden – Wieder verwenden – Wieder verwerten. Wer von Kreislaufwirtschaft spricht, denkt dabei meistens an den dritten Begriff Recycling, also Wieder-

¹ Lineares Wirtschaften/Wegwerfgesellschaft: Rohstoffe werden neu gewonnen, zu Produkten verarbeitet und nach deren Nutzung als Abfall entsorgt. Dadurch gehen wertvolle Materialien dauerhaft verloren, die Müllberge wachsen.

² Kreislaufwirtschaft: Alle der Natur irgendwann entnommenen Materialien werden intensiv genutzt und später wieder als Rohstoff in den Herstellungsprozess zurückgeführt. Bei einem perfekten Kreislauf würden irgendwann keine neuen Rohstoffe mehr entnommen und keine Abfälle dauerhaft entsorgt werden müssen – davon sind wir aber weit entfernt.

Die Nutzungspyramide



Möglichkeiten zu ressourcenschonenden Nutzung

verwertung, dabei ist diese in einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft nur die ultima ratio, wenn ein Material wirklich am Ende seines Lebenszyklus angekommen ist und nicht mehr an andere Nutzer weitergegeben oder repariert werden kann.

In einer perfekten Kreislaufwirtschaft wird nicht mehr „Cradle to Grave“, sondern „Cradle to Cradle“³ produziert: Jedes Produkt ist immer auch Grundstoff für etwas Neues, nichts geht dauerhaft verloren. Dafür bräuhete es jedoch in allen Bereichen klare und nachvollziehbare Stoffströme ohne Verluste. Aktuell würde schon eine **Spiralwirtschaft**⁴ einen massiven Fortschritt bedeuten, wo nur minimale Rohstoffe zugeführt werden und das Ziel ist, die Verluste möglichst gering zu halten.

RECYCLING NEU DENKEN

Dennoch kann auch im Bereich Recycling viel erreicht werden, wie beispielsweise Amsterdam vorzeigt – bis 2030 sollen 65% des in der Stadt anfallenden Mülls wiederverwertet und aufbereitet werden. Sogar bei der thermi-

schen Verwertung, also Müllverbrennung zur Strom- und Wärmeenergiegewinnung, werden schon jetzt – wie übrigens auch in Wien – z.B. Metalle aus der so entstandenen Asche extrahiert und können wieder dem Nutzungskreislauf zugeführt werden.

Im Bereich einer auf Kreislauf ausgelegten Abfallwirtschaft schlummert übrigens enormes Potential für die Schaffung von Arbeitsplätzen: So hat etwa die Hamburger Abfallverwertung im Rahmen eines Feldversuchs jeweils zehn Tonnen Elektroschrott maschinell oder händisch zur Wiederverwertung vorbereitet. Das Ergebnis: Die Maschinen arbeiten zwar billiger und schneller, in der manuellen Zerlegung sind die Materialströme jedoch viel reiner, die Materialien können besser wiederverwertet werden und erzielen dementsprechend auch einen höheren Preis am Rohstoffmarkt. Die Ökobilanz fällt klar für die menschlichen Arbeitskräfte aus, die dafür auch keine langwierige Ausbildung brauchen.

Dennoch: Abfallverwertung und Recycling sind nur der letzte Ausweg in einer funktio-

nierenden Kreislaufwirtschaft. Um diesen so lang wie möglich hinauszuzögern, muss man in größeren Zusammenhängen denken: Es sind viel mehr Player im Lebenszyklus eines Produkts an Bord, die mitdenken und mitmachen müssen, damit der Kreislauf funktioniert. Wer Kreislaufwirtschaft erfolgreich betreiben will, muss alle, die am Kreislauf beteiligt sind, an den Tisch holen: Das beginnt beim Design von Produkten, die auf Reparierbarkeit ausgelegt werden müssen, zieht sich über die Herstellung und den Verkauf bis hin zu Schaffung und Erhalt einer Reparatur-Infrastruktur, bis hin zu einem Neu-Denken von Kauf und Besitz.

KEINEN ABFALL PRODUZIEREN!

Dem Designprozess kommt dabei eine zentrale Rolle zu: Nur wenn schon im Produktdesign an die Reparierbarkeit und Weiternutzung eines Produkts gedacht wird, produziert man nicht von vornherein Abfall. Wer darüber hinaus aus Re- und **Up-cycling**⁵ gewonnene Materialien in die Produktion einplant und für das irgendwann unvermeidbare Lebensende des Produkts Möglichkeiten schafft, die einzelnen Bestandteile möglichst sortenrein zu verwerten, denkt in Kreisläufen und schafft zukunftstaugliches Design. In der Produktion müssen „Inhaltsstoff-Pässe“ zum Standard werden: Egal ob eine Plastikflasche, ein Handy oder ein ganzes Bürogebäude: Es muss klar dokumentiert sein, welche Rohstoffe wo verwendet wurden, damit diese am Ende maximal wiederverwertbar sind. **Urban Mining**⁶ sieht die Stadt und deren Abbruchgebäude als Mine für Rohstoffe, die immer wieder neu und vor Ort verwendet werden können.

LEISTUNG STATT OBJEKT

Wer konsequent die bestmögliche Produktnutzung erzielen will, muss auch Besitz neu denken: Immer öfter wird mittlerweile nicht ein Gegenstand mit begrenzter Lebensdauer, sondern die Leistung, die dieser Gegenstand anbietet, verkauft: Beim Carsharing werden die Stehzeiten eines Autos verringert, man zahlt nicht für das einzelne Fahrzeug, sondern für die Transportmöglichkeiten: Gerade in Großstädten erweist sich das gemeinsame Nutzen als Erfolgsmodell, von dem alle profitieren. Das arbeit plus Wien-Mitglied R.U.S.Z. bietet nicht nur gebrauchte Waschmaschinen, sondern auch die Waschleistung an: Eine Waschmaschine wird gegen eine monatliche Nutzungsgebühr geliefert, Reparaturen oder bei Bedarf auch ein Gerätetausch sind im Mietpreis inkludiert. Auch einige Anbieter von Büro-Großgeräten wie Xerox bieten mittlerweile Leasingmodelle für ihre Geräte an. Auch hier gilt: Man kauft die Funktion, nicht die Geräte.

³ Cradle to Grave/Cradle to Cradle: Diese grob als „von der Wiege ins Grab“ bzw. „von der Wiege in die Wiege“ zu übersetzenden Begriffe symbolisieren die „Wiedergeburt“ von Grundstoffen in der Kreislaufwirtschaft: Während bei „Cradle to Grave“ aus frisch gewonnenen Rohstoffen („Cradle“) ein Produkt wird, das nach seiner Nutzung im Müll landet und keiner weiteren Verwendung zugeführt wird („Grave“), wird in der Kreislaufwirtschaft durch den „Cradle to Cradle“-Ansatz aus Dingen am Ende ihrer Lebensdauer immer wieder etwas Neues geschaffen, es geht also nichts verloren.

⁴ Spiralwirtschaft: Grundgedanke ist, dass Materialien oder Produkte aus einzelnen Branchen auch unter völlig anderen Rahmenbedingungen verwendbar sind. Ein Beispiel sind gebrauchte Verpackungen, die nach ihrer ursprünglichen einmaligen Nutzung als Rohmaterial für Sport- und Funktionskleidung dienen.

⁵ Upcycling: Abfallprodukte oder in ihrer ursprünglichen Verwendung nutzlos gewordene Materialien werden in neuwertige Produkte umgewandelt und dabei auf- statt abgewertet.

⁶ Urban Mining: Die Stadt wird zur Rohstoffquelle. Dabei wird der Mensch nicht nur als Verbraucher, sondern auch als Produzent wertvoller Ressourcen betrachtet. Siehe Seite 19



Kreislaufwirtschaft schafft Arbeitsplätze: Maschinen können Elektroschrott nicht so sortieren, zerlegen und sortieren wie Menschen. Im Bild: Elektrogeräte-Demontage bzw. Reparatur im DRZ

DRZ Demontage: DRZ reuse

Ob Auto, Waschmaschine oder Drucker: Hier kann sichergestellt werden, dass Geräte die maximal mögliche Lebensdauer erreichen und weniger Neugeräte benötigt werden. Und wieder werden durch die Wartung Arbeitsplätze vor Ort geschaffen – ein Win-Win-Modell. Und bei Dingen, die doch gekauft werden, können alle Nutzer_innen einen Beitrag zum Kreislaufdenken leisten, indem sie den Secondhand-Markt stärken: zum einen, indem sie gezielt dort Neuanwerbungen tätigen (und das Angebot ist dank Internet-Plattformen und etablierten Märkten wie den carla-Läden der Caritas oder den Volkshilfe-Second Hand Shops groß), zum anderen indem sie selbst Dinge, die nicht mehr gebraucht werden, an andere weitergeben, statt sie zu entsorgen.

EINE IDEE, DEREN ZEIT GEGANGEN IST

Die Idee, der Wegwerfgesellschaft ein Modell des Reparierens und Verwertens entgegenzustellen, von dem alle profitieren, ist übrigens nicht neu. Schon im Jahr 1920 wur-

de in einer Wiener Zeitschrift vorgeschlagen, „gemeinnützige Reparaturwerkstätten“ zu eröffnen, in denen die Stadt Raum und Ausrüstung zur Verfügung stellt, damit arbeitslose Handwerker eigene kaputte Haushaltsobjekte reparieren können, andererseits aber auch Personen ohne handwerkliches Wissen kaputte Gegenstände in die Werkstätte bringen und diese gegen einen angemessenen Preis von den arbeitslosen Handwerkern reparieren lassen. „Wenn die Errichtung sol-

cher Werkstätten empfohlen wird, so geschieht dies in der Erkenntnis einer Notwendigkeit, die in der Lage unserer heutigen Gewerbetreibenden ihre Ursache hat. Die für die Haushaltsgegenstände in Betracht kommenden Geschäfte sind größtenteils darauf eingestellt, fertige Fabrikware abzusetzen. Reparaturen, besonders kleine, kommen ihnen daher in fast allen Fällen unangelegen und sind geradezu unerwünscht.“ Gleichzeitig würde, so die weitere Argumentation, dadurch der nach-

dem Ersten Weltkrieg dramatischen Situation der Wiener Arbeitslosen entgegengewirkt werden, denn diese hätten eine Möglichkeit zum Zuverdienst und könnten den Wiedereinstieg in die Arbeitswelt schaffen. Es sollten mehr als 70 Jahre vergehen, bis die Zeit in Wien tatsächlich reif für solche Ideen war. Auch den heutigen Vertreter_innen und Unterstützer_innen der Kreislaufwirtschaft ist deren positiver Effekt auf den Arbeitsmarkt bewusst: Denn Kreislaufwirtschaft schafft Jobs vor Ort, weder Rohstoffe noch Gegenstände müssen um die halbe Welt transportiert werden – Reparatur, Wieder- und Weiterverwendung können de-facto nur regional stattfinden. Die Ressourcen unserer Erde sind nicht unbegrenzt verfügbar, wie zu Beginn der industriellen Revolution noch fälschlich angenommen wurde. Ihr Abbau ist sowohl ökologisch als auch sozial problematisch und wird irgendwann nicht mehr möglich sein. Es ist also höchste Zeit zu lernen, in Kreisläufen zu denken, um eine bessere Zukunft für alle zu schaffen.



Schon 1920 wurde die Einrichtung gemeinnütziger Reparaturwerkstätten empfohlen, um der damaligen Arbeitsmarktkrise entgegenzuwirken.

Kreislaufwirtschaft in der Praxis: Wertvolle zweite Chancen

Etlliche Mitglieder von arbeit plus Wien arbeiten nicht nur sozial, sondern explizit auch ökologisch nachhaltig: Sie richten ihre sozialintegrativen Tätigkeitsbereiche auf Reparatur, Abfallvermeidung, Recycling und Upcycling aus. Die Expert_innen erkennen das Wertvolle, und das Potential in den am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen, die sie beraten und beschäftigen – und sie schaffen Neues mit den verschiedensten Reststoffen, die von anderen als Abfall entsorgt werden.

Durch Abfallvermeidung und verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen sind diese sozialintegrativen Betriebe Vorreiter_innen im Bereich der Kreislaufwirtschaft. Im Zuge der von der Regierung angestrebten Maßnahmen zum Klimaschutz (siehe auch Interview ab Seite 2) werden sie sowie die Jobs und Qualifikationsmöglichkeiten, die sie bieten, in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen.

REPARIEREN STATT ENTSORGEN

Das Reparieren von Geräten und Gebrauchsgegenständen im Sinne der Nachhaltigkeit wird immer wichtiger, nicht zuletzt angetrieben durch

Projekte wie die „Wiener Initiative für Reparatur und Re-Use von Elektrogeräten“ (siehe auch Seite 16). Das **R.U.S.Z** in Wien 14 (mehr darüber auf Seite 14) hat sich darauf spezialisiert und repariert auch für Privatkunden vor Ort oder in der Werkstatt diverse Haushaltsgeräte.

Im **Demontage- und Recyclingzentrum DRZ** (Wien 14, Vogtgasse 29) geht man einen etwas anderen Weg: In den Sammelstellen der MA 48 werden entsorgte HiFi-Geräte, Fernseher und Haushaltsgeräte für die Wiederverwendung vorselektiert und landen in der Re-Use-Werkstätte des DRZ. Jedes Jahr werden so über 20.000 Stück bzw. über 100

Tonnen Elektroaltgeräte bearbeitet, etwa 50% davon gelangen als geprüfte Re-Use Geräte im hauseigenen Shop, aber auch bei den 48-Tandlern wieder in Umlauf.

Für alle, die besonders umweltfreundlich unterwegs sind, ist **die Radstation** am Hauptbahnhof der bevorzugte Reparatur- und Servicepartner: Ein gut sortiertes Ersatzteilangebot und bestens ausgebildete Mechaniker_innen sorgen dafür, dass der langgediente Drahtesel läuft, und läuft, und läuft. Und weil ein gutes Rad eben so wertvoll für den Müll ist, findet man hier auch immer wieder aufbereitete Gebrauchsräder, die auf neue Besitzer_innen warten und den

Kreislaufgedanken weitertragen. Zusätzlich werden alte, unbrauchbar gewordene Schläuche und Reifen gesammelt, die von einem Kooperationspartner zu Modeschmuck etc. verarbeitet werden und so ein „neues Leben“ erhalten.

GEGEN DIE WEGWERFGESELLSCHAFT

Second Hand Shops sind klassische Vorreiter der Wiederverwendung: Was den einen nicht mehr gefällt oder passt, tragen andere begeistert als Vintage-Mode, Omas schönes Porzellan wird zur Zierde des Esstischs einer jungen Familie und bereits gelesene Bücher und langweilig gewordene Spiele bereiten ihren neuen



ArbeitsRaum

Upcycling at its best im ArbeitsRaum-Shop



INIGO/Caritas Wien

Frischgekochtes im INIGO-SPAR-Markt gegen Lebensmittelverschwendung



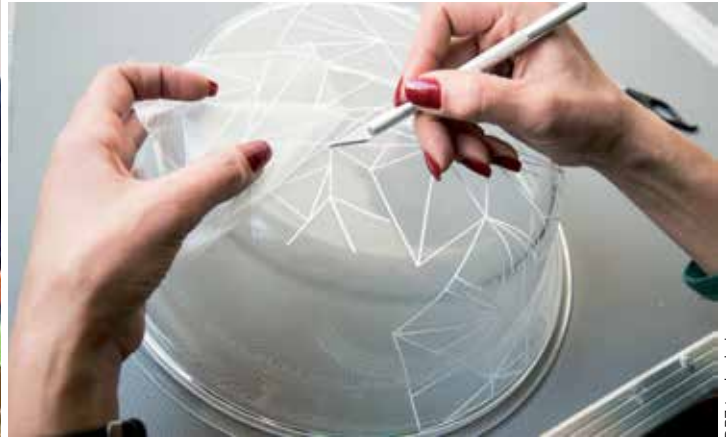
Besitzer_innen eine Riesenfreude. Sowohl die **carlas der Caritas Wien** als auch die **Second Hand Shops der Volkshilfe Wien** sorgen dafür, dass Kleidung, Möbel, etc. weiterverwendet werden können und nicht einfach im Müll landen.

Einen kleinen, aber besonders feines Zeichen gegen die Ressourcenverschwendung setzen die beiden vom **INIGO** (Caritas Wien) geführten SPAR-Märkte in Favoriten: Lebensmittel aus beiden Supermärkten, die noch haltbar sind, aber eventuell nicht mehr verkauft werden, werden einfach in frisch gekochte Speisen zum Mitnehmen verwandelt und so vor dem Ver-

derben gerettet. Die jeweils zwei Tagesgerichte (eines davon vegetarisch) und eine Suppe können zu einem sehr günstigen Preis von Montag bis Freitag im SPAR Quellenstraße 185 gekauft werden.

ZWEITE CHANCE FÜR ALLE(S)

Quasi die „Hohe Schule“ der Wiederverwertung ist das Upcycling: Gebrauchte, zum Teil schon entsorgte Objekte werden zu völlig neuartigen, kreativen Gebrauchs- und Kunstgegenständen. **gabarage upcycling design** (mehr darüber auf Seite 15) ist da ebenso mit dabei wie die **trash_design Manufaktur im DRZ**, wo aus Waschmaschinenteilen und



Aus Waschmaschinen-Bullaugen entstehen in der **trash_design** Manufaktur des DRZ stylische Schüsseln (Foto oben)

Wiederverwendung leicht gemacht dank **Second Hand Shops**: links in einem Shop der Volkshilfe Wien

Elektroschrott Schüsseln, Taschen, Uhren, Tische und Schmuckstücke etc. kreiert werden.

Im **ArbeitsRaum** (Shop am Yppenplatz, Wien 16, Brunnenmarkt 165-167) wiederum entstehen aus Werbeplänen, Altpapier, Kronkorken etc. Schmuck, Uhren, Taschen, Lampenschirme und ähnliches.

RESSOURCEN NÜTZEN IN DER BAUINDUSTRIE

Kreislaufwirtschaft und Wiederverwertung im ganz großen Stil ist in der Bauindustrie möglich. Sowohl das **DRZ** als auch die **Kümmerei (Job-TransFair)** sind im Bereich des Social Urban Mining tätig und

engagieren sich beim BauKarusell (mehr dazu auf den Seiten 17 und 18). Beim Rückbau des ehemaligen Standortes des bfi und der VHS in Wien-Margareten entfernte die Kümmerei Einbaukästen und Bodenbeläge und bereitete so 35.800 kg Material für eine sortenreine Entsorgung vor. Zusätzlich wurden vorhandene Re-Use-Produkte gesichert und 800 kg Eschenholzparkett zur Wiederverwendung vermittelt. Die damit beschäftigten Transitarbeitskräfte gewannen wertvolle Einblicke in die kreislaufwirtschaftliche Praxis am Bau, was ihren Wiedereinstieg ins Berufsleben erleichtert. Sozial und ökologisch nachhaltig eben!



Reparieren statt Wegwerfen ist auch das Credo der Radstation



Mitarbeiter der Kümmerei trennen Altmetall aus einer Trockenbauwand

Ob Film, TV, Print oder Internet: Diese Rubrik widmet sich arbeitsmarktrelevanten News mit Medienbezug.

SEPP EISENRIEGLER (HRSG.)

Kreislaufwirtschaft in der EU Eine Zwischenbilanz

Springer Gabler 2020, 248 Seiten



Es tut sich viel im Bereich der Kreislaufwirtschaft – auch auf EU-Ebene ist die Notwendigkeit, unser Wirtschaften radikal umzudenken, angekommen, und es gibt ernsthafte Bemühungen, das Umdenken und Umsteigen zu forcieren. Der Band „Kreislaufwirtschaft

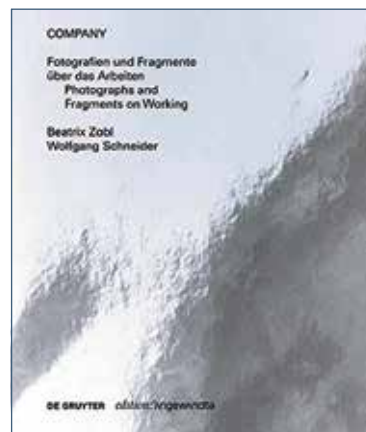
in der EU“ hat Beiträge von großteils europäischen Experten gesammelt, um dem geeigneten Leser_innenpublikum einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion rund um diese nachhaltigere Art, Wirtschaft zu denken, zu bieten. Die externen Beiträge sind in drei Abschnitte, sortiert nach der Expertise der jeweiligen Gastautor_innen, gegliedert – Vertreter_innen der EU-Institutionen, Vertreter_innen des Konsument_innenschutzes und Vertreter_innen der Wissenschaft. In Abschnitt vier, „Reparatur als Königsdisziplin der Kreislaufwirtschaft – Ein gutes Beispiel“ kommt der Herausgeber selbst zu Wort und präsentiert die Erfolge des R.U.S.Z. (siehe dazu auch Seite 14).

Auf den knapp 250 Seiten des Sammelbands ist sehr viel Wissen rund um Kreislaufwirtschaft und ihre Umsetzungsmöglichkeiten in Europa gesammelt. Wem das Thema ein Anliegen ist, der/die wird sich auch nicht von den teilweise sehr holprigen Übersetzungen der im Original nicht deutschsprachigen Beiträge abschrecken lassen – zahlreiche Stillblüten wie „Die kurzzeitigen Entscheidungen, unsere Bedürfnisse zu befriedigen sind manchmal widersprüchlich gegenüber unseren langfristigen Bewahrungsinstinkten.“ tun der inhaltlichen Relevanz dieses Zukunftsthemas keinen Abbruch.

BEATRIX ZOBL /
WOLFGANG SCHNEIDER (HRSG.)

COMPANY - Fotografien und Fragmente über das Arbeiten

De Gruyter Edition Angewandte, Berlin, 2019. 296 Seiten



Das Kunstprojekt „COMPANY – Fotografien und Fragmente über das Arbeiten“ von Beatrix Zobl und Wolfgang Schneider ist eine Auseinandersetzung mit der ARBEIT. Grundlage war die Frage nach künstlerischer Arbeit, die gemeinhin nicht als Erwerbsarbeit im klassischen Sinn erscheint. Das Kunstprojekt entstand von 2007 bis 2009 in den Berndorfer Werken und wurde durch den gleichnamigen Katalog dokumentiert. Der Ort macht Sinn, der 1843 gegründete, me-

tallverarbeitende Industriebetrieb wird klar mit dem Begriff „Arbeit“ assoziiert.

Was sich über Arbeit sagen lässt, halten Zobl/Schneider fragmentarisch in Interviews, Videos und Fotos fest; die Kommunikation miteinander wurde dabei zur Drehscheibe. Geschäftsführer, Angestellte, Arbeiter sprachen mit den Künstler_innen darüber, was Erwerbsarbeit und Arbeitsalltag für sie bedeuten. Hierarchische Ebenen wurden hinterfragt, als etwa Geschäftsführer und Betriebsrat für ein Video die Rollen tauschten. Die Fotos zeigen die Menschen hinter dem Betrieb, leere und besetzte Büros, sie geben den Blick in die Fabrikshalle, auf Mitarbeiter und Maschinen frei. Bilder aus Berndorf verdeutlichen, wie sehr das Werk das Ortsbild geprägt hat und prägt.

Bilder und Texte werden im Katalog miteinander in Beziehung gesetzt, Bilder greifen auch tatsächlich in den Text ein, sie überdecken ihn ohne zu kommentieren. Dazwischen erinnern die Abbildungen von mittelalterlichen Fresken aus dem Lungau an die von Zobl/Schneider im Treppenhaus positionierten Sujets der sieben Todsünden – der Bezug zum oft steinigen Weg der Regelgestaltung in einer Kompanie, in der das Brot geteilt wird (lat. cum pane).

Durch das Aufeinandertreffen wird klar, dass die tradierten Vorstellungen von Kunst- und Fabrikarbeit nicht (mehr) passend sind, es aber gerade das produktive Zusammentreffen der beiden Welten war, das das Projekt gefördert hat.

Für das Projekt und die Publikation haben Zobl/Schneider den Theodor-Körner-Preis erhalten.

In der Ausstellung zu sehen: Neele, ein leuchtendes Wandpaneel aus Lochblechdeckenpaneelen der 80er-Jahre; materialnomaden für magda's



JUTTA ALLMENDINGER

Es geht nur gemeinsam! Wie wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen

Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2021, 137 Seiten



Die im Buch aufgelisteten Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit sind bekannt, die Motivation und die Umsetzung interessant: Jutta Allmendinger schreibt aus einem persönlichen Ansatz heraus, nimmt immer wieder Bezug auf ihren Werdegang und ihre Familiengeschichte, so dass die Materie nie trocken erscheint. Zahlreiche Studien zur Erwerbsbeteiligung von Frauen, Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, zu Vorurteilen und

Stereotypen in der Arbeitswelt werden ebenso thematisiert wie die verschiedensten Gender Gaps. So hält Allmendinger den Gender Income Gap (Unterschied im Monatseinkommen) für aussagekräftiger als den Gender Pay Gap (Unterschied im Stundenlohn), da hier die allgemein geringeren Arbeitszeiten vieler Frauen schlagend werden. Auch beispielsweise der Gender Care Gap – in Deutschland leisten Frauen pro Tag durchschnittlich 87 Minuten mehr unbezahlte Sorgearbeit als Männer, in Haushalten mit Kindern sogar 2,5 Stunden – ist Thema. Schade, dass es nur Zahlen aus Deutschland gibt!

Die Soziologin schaut auch ganz genau hin, ob die Corona-Krise Gleichstellung eher fördert oder behindert und hat große Sorge, dass etwa durch die Arbeit im Homeoffice „überfällige Reformen an Dynamik verlieren, stattdessen überkommene Rollenmuster gestärkt werden“. Sie konstatiert, dass die Krise die Unterschiede ans Licht brachte und noch verschärfte. Verwoben mit der Vision, wie das Leben ihrer fiktiven Enkelin aussehen könnte/sollte, formuliert die Soziologin, die sich seit 30 Jahren intensiv mit dem Thema beschäftigt, abschließend vier eigentlich sattem bekannte Ziele (plus Lösungsvorschläge) zur Geschlechtergerechtigkeit – bleibt zu hoffen, dass steter Tropfen vielleicht doch einmal den Stein höhlt!

MATERIAL LOOPS

The Circular Economy – Bestand als Materialressource

Ausstellungskatalog, Haus der Architektur, Graz 2021. 103 Seiten



Der Kreislaufwirtschaft widmet sich derzeit eine Ausstellung im Haus der Architektur in Graz (Näheres dazu auf Seite 20). Der dazu erschienene, reich bebilderte Katalog ergänzt das Ausstellungsangebot, bietet aber auch für sich alleine einen informativen und anschaulichen Überblick über kreative Möglichkeiten der Kreislaufwirtschaft im Baubereich.

Dass die Verwertung und Wiederverwendung von Bau-

stoffen schon in früherer Zeit üblich war, beweist etwa das Beispiel einer Umfassungsmauer des Zisterzienserstifts Rein bei Graz, bei der offenbar Teile eines Abbruchgebäudes als einfach Mauersteine verwendet wurden: „Vormoderne Gesellschaften waren es gewohnt, jedes Produkt, soweit es ging, wieder- bzw. weiterzuverwenden oder zumindest zu verwerten und nur ein Minimum an Abfällen zu produzieren.“ (Univ.-Prof. Mag. Dr. Anselm Wagner, Institut für Architekturtheorie TU Graz).

Unterschiedlichste Beispiele zeigen Möglichkeiten auf, besonders viel bestehende Substanz zu erhalten und Gebäude an neue Nutzungsvarianten anzupassen. Konsequenz auch die Idee, das ReUse-Prinzip bei der Innenausstattung weiterzuführen: Einbauschränke und Küchenmöbel aus wasserfesten Baustellentafeln, Badezimmer-Wandverkleidung aus eingeschmolzenen, verpressten Kunststoff-Kaffeetassen, Beleuchtungskörper aus alten Regenschirmgestellen.

Auch ein Projekt in Rotterdam, bei dem aus fünf ausrangierten Rotorblättern von Windrädern ein phantasievoller Abenteuer-spielplatz entstand, ist sehenswert. Beim „Recycling Haus“ in Hannover zeigt eine Foto-Dokumentation Details aus Bauteil-ernte, Überarbeitung und Einbau. Ein hervorragendes Beispiel für Urban Mining liefert das Baufeld Q5, Reininghaus, wo ein ganzer Stadtteil entsteht und die ehemaligen Brauereigebäude inklusive Kelleranlage als Rohstofflieferanten dienen. Empfehlenswert!

Zwei echte Pioniere aus Wien: gabarage und R.U.S.Z

Acht Antworten von Gabriele Gottwald-Nathaniel und Sepp Eisenriegler geben Einblicke in rund 20 Jahre erfolgreiche wie turbulente Unternehmensgeschichte von zwei Sozial-ökonomischen Betrieben, die sich zu Vorzeigebetrieben der Kreislaufwirtschaft entwickelt haben.

gabarage



➔ **Was ist das zentrale Anliegen von R.U.S.Z?**

Das Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z verändert die EU-Wirtschaft: Nach Jahrzehnten intensiven Lobbyings für Ressourcenschonung und Klimaschutz – gemeinsam mit einem starken EU-Netzwerk – veröffentlichte die EU-Kommission Ende 2015 das Kreislaufwirtschaftspaket. Die EU-Ordnungspolitik schreibt jetzt eine große Transformation von der ressourcenvernichtenden, linearen, zur enkeltauglichen, zirkulären Wirtschaftsweise vor. Das R.U.S.Z unterstützt diesen Prozess durch die Entwicklung von Normen und Testmethoden gegen frühzeitige Obsoleszenz.

➔ **Was sind die wichtigsten Etappen in der Entwicklungsgeschichte von R.U.S.Z?**

1998: 10 Jahre gute Performance als SÖB
 2008: Nicht ganz freiwillige Privatisierung
 2020: Skalierung über Social Franchising
 2021: Qualifizierungsoffensive für Reparaturtechniker, gemeinsam mit AMS Wien und BFI

➔ **Das Besondere bzw. Einzigartige an R.U.S.Z ist ...?**

Das Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z ist ein Social Business und neben seinem Tagesgeschäft als Anbieter seriöser Reparaturdienstleistungen ein Zentrum für Konsument_innenschutz und Nachhaltigkeit. Wir haben die seriöse Reparaturdienstleistung in Wien neu erfunden und sind aufgrund vielfältiger Lobbying-Aktivitäten der bekannteste unabhängige Reparaturbetrieb in der EU. Daneben betreiben wir das größte Re-Use-Zentrum Österreichs für Haushaltsgroßgeräte und bieten innovative, nachhaltige Konsummodelle an.

➔ **Zur Entstehungsgeschichte: Welche zentrale Überlegung war für die Gründung von R.U.S.Z ausschlaggebend?**

Ressourcenschonung durch Reparatur, Re-Use und Upcycling von E-Geräten. Elektroschrott ist traditionell der am schnellsten wachsende Abfallstrom.

➔ **Was ist die größte Herausforderung, mit der R.U.S.Z zu kämpfen hat?**

Die ist Gott sei Dank Geschichte: mangelnde Wirtschaftlichkeit.

➔ **Wie würden Sie die Wirkung von R.U.S.Z beschreiben?**

Wir haben – gemeinsam mit unseren EU-Netzwerkpartnern – den systemischen Wandel von der ressourcenvernichtenden, linearen zur enkeltauglichen, zirkulären Wirtschaftsweise in der EU durchgesetzt.

➔ **Was ist für Sie der größte Erfolg Ihres Unternehmens?**

Dass wir uns nach einer langen Phase der Liebhaberei – wir waren immer schon ein Leuchtturm im Hinblick auf die soziale und die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit – zu einem auch wirtschaftlich erfolgreichen Unternehmen entwickelt haben und jetzt unser Geschäftsmodell über Social Franchising skalieren können.

➔ **Welche Bedeutung wird Ihres Erachtens die Kreislaufwirtschaft für den Arbeitsmarkt in 2030 haben?**

Eine fundamentale! Kreislaufwirtschaft heißt auch eine Stärkung lokaler Wirtschaftskreisläufe: Wartung, Service und Reparatur in der Region werden boomen. Produktdienstleistungen (Mieten statt Kaufen) werden zunehmen, der schnelle Austausch von Produkten wird obsolet geworden sein. Es wird ausschließlich langlebige, reparaturfreundlich konstruierte Produkte geben.



Reparatur- und Service-Zentrum: Vom Geräteservice zur Reparatur, der Miete und dem Verkauf von Elektrogeräten bis zum Handel mit Ersatzteilen spannt sich das klassische Portfolio des R.U.S.Z

Unten: Der umtriebige und vielfach ausgezeichnete R.U.S.Z-Gründer Sepp Eisenriegler vor einem sehr kleinen Teil seiner Sammlung





In den gabarage-Stores in Wien 4, Schleifmühlg. 6, und St. Pölten, Marktgasse 6, gibt's eine reiche Auswahl an Upcycling-Design-Produkten.



Gabriele Gottwald-Nathaniel ist nicht nur Ideengeberin, Gründerin und ehrenamtlich tätige Obfrau, sondern vor allem die Visionärin, die sich mit dem Themenfeld der Kreislaufwirtschaft, des ressourcenorientierten Umgangs, des Upcyclings und dem Designbegriff intensiv auseinandergesetzt hat, um gabarage upcycling design zu diesem Vorzeigebetrieb zu entwickeln.

Porträt gabarage

➔ Was ist das zentrale Anliegen von gabarage?

Schon im Namen unseres Vereins gabarage – upcycling design – Verein für die nachhaltige Lösung sozialer, ökologischer und gesellschaftlicher Probleme ist unser zentrales Anliegen enthalten. Unser Fundament besteht aus dem Bekenntnis zur gesellschaftlichen Verantwortung, Design und Ökologie. Unter dem Motto: „Alle(s) braucht eine 2. Chance“ fertigen wir in 100% Handarbeit aus Restmaterialien, ausrangierten Produkten, Fehlproduktionen etc. neue Produkte und verlängern damit den Produktzyklus der Ausgangsmaterialien.

➔ Was sind die wichtigsten Etappen in der Entwicklungsgeschichte von gabarage

Wesentliche Meilensteine unserer Geschichte sind neben der Gründung 2002 als Sozialökonomischer Betrieb des Anton Proksch Instituts die Transformation und heutige Ausrichtung zum gemeinnützigen Sozialunternehmen, das für am Arbeitsmarkt benachteiligte Zielgruppen niederschwellige Beschäftigung, berufsnaher Qualifizierung und Ausbildung in Wien und NÖ anbietet. Besondere Bedeutung hatte 2020 die durchgehende Aufrechterhaltung des operativen Betriebs während der Pandemie und 2021 die Übernahme einer biologischen Suppenküche in NÖ.

➔ Das Besondere bzw. Einzigartige an gabarage ist ...?

Aus meiner Sicht gibt es nichts, was an uns nicht einzigartig ist! Wir waren die Ersten, die Upcycling – Design – Ökologie und die Beschäftigung von am Arbeitsmarkt benachteiligten Personen umgesetzt haben. Damals als Betrieb für eine Zielgruppe, die häufig hoch stigmatisiert war und ist: Drogenabhängige. Wenn ich heute die Vielzahl der Mitarbeiter_innen mit unterschiedlichen psychosozialen Problemlagen, chronischen Erkrankungen u.a.m. sehe, denen wir mit unserem Ansatz eine positive und nachhaltige Wendung für ihr Leben mitzugeben versuchen, dann erfordert dies neben viel Engagement und Kreativität auch Professionalität und Fingerspitzengefühl. Dabei darf nie vergessen werden, dass wir uns am Markt mit Produkten behaupten müssen, die zunehmender Konkurrenz unterworfen sind.

➔ Welche zentrale Überlegung war für die Gründung von gabarage ausschlaggebend?

gabarage wurde 2002 als Partner der Wiener Entwicklungspartnerschaft drugaddicts@work im Rahmen des EU-Förderprogramms Equal 1 entwickelt. Damals galt es, ein Angebot für eine sehr spezielle Zielgruppe zu schaffen. Insbesondere im Bereich der Arbeit mit chronisch Suchtkranken (damals ausschließlich

Drogenabhängige) ging es auch um gesellschaftliche Bewusstseinsbildung. Der Zugang von gabarage – upcycling design war und ist dabei der eines erweiterten Kunstbegriffs, den der sozialen Plastik und dem Credo „Jede(r) ist ein Künstler/eine Künstlerin“. Mit allem, was wir tun, wirken wir auf und in der Gesellschaft sowie der Verbindung von Upcycling, Design, Ökologie und Übernahme von sozialer Verantwortung.

➔ Was ist die größte Herausforderung, mit der gabarage zu kämpfen hat?

Die aktuell größte Herausforderung ist das wirtschaftliche Überstehen der Krise, die durch die Covid-19 Pandemie ausgelöst wurde.

➔ Wie würden Sie die Wirkung von gabarage beschreiben?

Nachhaltigkeit ist für uns nicht nur ein Modewort, sondern Unternehmensphilosophie, Motto und gelebte Alltagsrealität zugleich. Unsere Produkte wirken. Das sehen wir durch zahlreiche Designpreise und Auszeichnungen sowie in der Hinwendung und teilweise langjährigen Verbundenheit unserer Kundinnen und Kunden oder auch durch die Reaktionen der Öffentlichkeit.

➔ Was ist für Sie der größte Erfolg Ihres Unternehmens?

gabarage hat es als einziger Partner der damaligen Entwicklungspartnerschaft geschafft bis heute zu bestehen, dabei die Transformation vom Sozialökonomischen Betrieb zum gemeinnützigen Sozialunternehmen zu schaffen, sein Gründungskonzept für andere am Arbeitsmarkt benachteiligte Personengruppen zugänglich zu machen und auch in anderen Bundesländern tätig zu sein. Ein lebendiges, nachhaltiges Sozialunternehmen zu sein, das ist für mich der größte Erfolg.

➔ Welche Bedeutung wird Ihres Erachtens die Kreislaufwirtschaft für den Arbeitsmarkt in 2030 haben?

Die Kreislaufwirtschaft ist aus meiner Sicht die einzige Option für die Herausforderungen der Zukunft. Die Umsetzung eines Systems, in dem Ressourceneinsatz und Abfallproduktion, Emission und Energieverschwendung durch das Verlangsamte, Verringern und Schließen von Energie- und Materialkreisläufen minimiert werden, wird leider noch viel zu oft unterschätzt. Instandhaltung, Reparatur, Wiederverwendung, Recycling, Remanufacturing u.a. bietet viele Chancen zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Wenn wir diese unser aller Welt für unsere Nachkommen erhalten wollen, ist es höchste Zeit, unser Produktions- und Konsumverhalten zu überdenken, und andere, neue Wege zu beschreiten. Ich gehe davon aus, dass 2030 kaum jemand mehr fragt, was Kreislaufwirtschaft ist und kann.

Reparieren ist smart

Aufgrund ihrer strategischen Bedeutung wurden Wiener Reparaturinitiativen zu einem Leitprojekt der Strategie „WIEN 2030 – Wirtschaft & Innovation“ erklärt. Für eine Stadt, die kreislaforientierte Produkt- und Prozesslösungen zu ihrem klaren Ziel erklärt hat, ist die Reparaturwirtschaft ein wesentlicher Baustein und Entwicklungsschlüssel.



Anna Trimmel

In Wien erwirtschaften im Reparaturbereich rund 24.000 Beschäftigte eine Bruttowertschöpfung von 1,7 Milliarden Euro – die Produktivität liegt an diesen Zahlen gemessen ähnlich hoch wie im Handel bzw. höher als im Baugewerbe. Mit der Reparatur verbundene indirekte oder induzierte Effekte sind dabei noch gar nicht einberechnet, und es liegt auf der Hand, dass Branchen wie die Sachgüterproduktion oder der Handel eng mit der Reparaturwirtschaft verbunden sind.

Reparaturdienstleistungen sind vielfältig. Die Reparatur von Schuhen oder Elektrowaren sind aus dem privaten Alltag nicht wegzudenken und das weltweit. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass auch Reparaturen von Maschinen und Kraftfahrzeugen starke Wirtschaftsmotoren sind. Reparieren trägt gleich doppelt zum Klimaschutz bei: die Lebensdauer von Produkten wird durch Reparatur verlängert,

was die Entstehung von Abfall verringert. Außerdem reduzieren Reparaturen den Rohstoff- und Energieverbrauch für neue Güter. Der Wandel zur Kreislaufwirtschaft stärkt aber nicht nur die ökologische Nachhaltigkeit von Kommunen, sondern auch die soziale. Die wachsende Reparaturbranche lässt neue Arbeitsplätze auf diversen Qualifikationsniveaus entstehen – von Akademiker_innen bis zu angelernten Fachkräften. Das macht die Kreislaufwirtschaft auch arbeitsmarktpolitisch sehr attraktiv. Gründe genug also, die Reparaturbranche nicht nur zu würdigen, sondern systematisch zu unterstützen. Dabei ist Reparieren in vielerlei Hinsicht ein Schwimmen gegen Strom. Aktuell sind der Import bzw. die Produktion von neuen Gütern im Vergleich zur Wiederverwendung mehrfach begünstigt. Neben hohen staatlichen Abgaben auf Löhne im Vergleich zur

geringen Kapitalertrags- und Rohstoffbesteuerung sind auch reparaturfeindliche Produktdesigns große Hürden. Diese Nachteile können förder- oder ordnungspolitisch im Sinne einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik nur teilweise ausgeglichen werden. Genau das muss aber unser Ziel sein. Mit dem WIEN 2030 - Leitprojekt „Wiener Initiative für Reparatur und Re-Use von Elektrogeräten“ setzen wir alle Hebel in Bewegung, um die Reparatur und Wiederwendung von Produkten zu forcieren. Dazu gehören der Ausbau sozialwirtschaftlicher Betriebe ebenso wie die Förderung von qualifizierten Reparaturdienstleistungen für Konsument_innen. Wiener Expert_innen sind federführend bei der Erarbeitung von neuen Standards in der Ökodesign-Richtlinie auf Ebene der EU. Diese Richtlinie stellt sicher, dass Konsument_innen die Reparaturfähigkeit von Elektrogeräten durch klare Kennzeichnungsregeln

schon vor dem Kauf gut einschätzen können. Die Entwicklung von Testmethoden im Projekt PROMPT wird dazu beitragen, frühzeitige Obsoleszenz aktiv zu bekämpfen. Die jahrzehntelangen Erfahrungen des RUSZ (Reparatur- und Servicezentrum) sowie des Wiener Reparaturnetzwerks bilden eine starke Basis für diese europäische Initiative. Die Stadt Wien setzt auch als Einkäuferin wichtige Impulse für eine kreislaforientierte Wirtschaft. Im Rahmen des „ÖkoKauf Wien“, dem nachhaltigen Beschaffungsprogramm der Stadt, werden zahlreiche Produkte bereits seit Jahren systematisch auch nach deren Reparaturfähigkeit beurteilt, bevor sie eingekauft werden.

Durch das Zusammenspiel vieler Maßnahmen und aller relevanten Akteur_innen wollen wir Wien zur Vorreiterin für die Kreislaufwirtschaft machen: Reparieren und Wiederverwenden machen die Stadt smart und lebenswert.

Eva Czernohorsky leitet die Abteilung Technologie Services in der Wirtschaftsagentur Wien.

Gerrit Thell, Stadt Wien – Wirtschaft, Arbeit und Statistik, koordiniert die Umsetzung Strategie „WIEN 2030“ – Wirtschaft & Innovation.

Strategie „WIEN 2030 – Wirtschaft & Innovation“:
www.wien.gv.at/wirtschaft/standort

Kreislaufwirtschaft und Arbeitsmarktpolitik in der EU

Um unsere Verbrauchsströme zukunftstauglich zu machen, braucht es passende Rahmenbedingungen: Clara Moder von arbeit plus Österreich berichtet, woran auf EU-Ebene gearbeitet wird.

Die Notwendigkeit, unsere Wirtschafts- und Arbeitsweise nachhaltiger zu gestalten und unseren Ressourcenverbrauch zu reduzieren, ist angesichts der Klimakrise auf allen politischen Ebenen angekommen. So ist Kreislaufwirtschaft auch auf europäischer Ebene nicht nur zu einer eigenen Priorität, sondern zur Querschnittsmaterie in unterschiedlichsten Bereichen geworden. Herzstück der Europäischen Strategie für die nächsten Jahre ist der **European Green Deal**, dessen erklärtes Ziel es ist, Europa bis 2050 klimaneutral zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen bis 2030 jährlich mind. 100 Milliarden Euro an öffentlichen wie privaten Investitionen für Klimaprojekte mobilisiert werden.

Der zweite **Circular Economy Action Plan**, also der Aktions-

plan für die Kreislaufwirtschaft, der Anfang 2020 veröffentlicht wurde, ist eine zentrale Komponente des European Green Deal. Die inhaltlichen Ziele des Plans sind u.a., nachhaltige Produkte als Norm in der EU zu etablieren und geringeren Ressourcenverbrauch, insbesondere in Sektoren mit großem Potential für Kreislaufwirtschaft und Wiederverwertung, umzusetzen. Der Circular Economy Action Plan betont die Rolle der Sozialwirtschaft für die Kreislaufwirtschaft und deren Vorreiterrolle in Hinblick auf die Schaffung von sozial und ökologisch nachhaltigen Jobs.

ARBEITSMARKTINTEGRATION UND ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Gerade im Bereich der Kreislaufwirtschaft gibt es viele Tätigkeiten, die gesellschaftlich

notwendig und ökologisch nachhaltig sind, im derzeitigen System aber nicht gewinnbringend über den Markt organisiert werden können – etwa die Reparatur von Elektrogeräten oder die Wiederverwertung von Kleidung. Das Potential für die Verbindung von Arbeitsmarktintegration benachteiligter Gruppen und ökologischer Nachhaltigkeit ist groß.

Auch andere EU-Initiativen und Programme in Zusammenhang mit dem European Green Deal setzen voraus, dass klimapolitische Maßnahmen so gestaltet werden, dass sie auch den sozialen Zusammenhalt stärken. Der **Just Transition Mechanism** etwa stellt Investitionen zur Verfügung, um die Folgen des Übergangs für Branchen und Regionen abzufedern, die vom notwendigen Umbau des Wirtschaftssystems besonders betroffen sind, wie beispielsweise Kohleabbau oder Stahlproduktion. Bis Ende April dieses Jahres wurden Mitgliedsstaaten zudem aufgefordert, nationale Aufbau- und Resilienzpläne bei der Europäischen Kommission einzureichen, um Mittel zum Wiederaufbau und zur Neugestaltung nach der Corona-Krise abzurufen. Für Österreich stehen

etwa 3,5 Milliarden Euro zur Verfügung, Investitionsschwerpunkte sind Digitalisierung und Ökologisierung. Enthalten sind auch Pläne für Qualifizierung und Weiterbildung in diesen Bereichen. Die Klimakrise bzw. die verbleibenden Möglichkeiten, diese einzudämmen, hat auf europäischer Ebene an Priorität gewonnen. Kreislaufwirtschaft als Baustein einer zumindest teilweisen Abkehr vom linearen, wachstumsorientierten Wirtschaftssystem ist eine wesentliche Komponente. Die Verbindung von ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit sowie die Rolle der Sozialwirtschaft in diesem Kontext muss allerdings noch gestärkt werden: Eine Wirtschaftsform, die gut für das Klima ist und alle Menschen miteinbezieht, braucht auch einen (Erwerbs-)Arbeitsmarkt, der umweltschonende Jobs bietet und auf dem alle einen Platz finden.

Die Sozialen Unternehmen im Netzwerk von arbeit plus zeigen bereits jetzt, wie es funktionieren kann: von Urban Mining, also die Rückgewinnung von verbauten Rohstoffen in Städten, über ReUse von Gebrauchsgegenständen bis hin zu kreativem Upcycling. Gute, sozial nachhaltige und umweltverträgliche (Erwerbs-)Arbeit ist möglich. Die Strategien und Programme der EU für die nächsten Jahre können einen wichtigen Katalysator dafür bieten, diese auch umzusetzen.

Durch schonende Rückgewinnung von verbauten Rohstoffen, wie hier der Parkettboden einer Villa, können im Urban Mining sozial und ökologisch nachhaltige Jobs geschaffen werden.



Kümmerei

BauKarussell: Social Urban Mining in der Praxis

Seit 2016 fanden in BauKarussell-Projekten 100 Personen mit Benachteiligungen am Arbeitsmarkt temporäre Beschäftigung und Qualifikation. Dank ihnen wurden 1,1 Millionen Kilogramm Ressourcen bewegt, wovon die Hälfte in die Wiederverwertung gelangte.

Geben sich Kreislaufwirtschaft und Arbeitsmarktpolitik die Hand, werden mehrfach positive Effekte generiert – soweit die Theorie. Doch wie gestaltet sich Social Urban Mining in der Praxis? Das BauKarussell-Team, bestehend aus pulswerk GmbH, Romm ZT und RepaNet, begleitet Bauherren durch Planung und Durchführung des verwertungsorientierten Rückbaus. Bei den operativen Arbeiten kommen lokale sozialwirtschaftliche Partnerbetriebe von BauKarussell zum Einsatz. Je nach Standort des Projektes sind es Betriebe in der Region: In Wien das Demontage- und Recycling-Zentrum (DRZ) des Sozialökonomischen Betriebs der Wiener Volkshochschulen GmbH, der Caritas SÖB und Die Kümmerlei (Job-TransFair). Kooperiert wird auch mit Volkshilfe Arbeitswelt, TEAMwork und FAB in Oberöster-

reich sowie Schindel und Holz und dem Verein ISSBA in Tirol. Die Kernaufgabe der sozialwirtschaftlichen Betriebe – die Begleitung von Personen auf ihrem Weg (zurück) in den ersten Arbeitsmarkt – wird durch einen niederschweligen Zugang zu Arbeit in Form von Transitarbeitsplätzen in zukunftsfähigen Bereichen besonders unterstützt. Thomas Hatvan, Teamleiter bei Die Kümmerlei, berichtet aus der Praxis: „Für unsere Transitarbeitskräfte ist die Arbeit, die wir für BauKarussell leisten, sehr wichtig. So haben wir letztes Jahr bei einem Projekt mit einem Teppichstripper erstmalig Bodenbeläge entfernt. Es war eine völlig neue Erfahrung für unsere Kollegen auf Zeit, mit solch einem Gerät zu arbeiten. Doch künftig können sie angeben, dass sie über Kenntnisse im Umgang mit dieser Maschine verfügen.“

Qualifizierung ist das Stichwort – sie eröffnet neue Chancen für Menschen, die oft schon über längere Zeit arbeitslos waren. Erfolge, die temporäre Arbeitskräfte durch sinnhafte Tätigkeiten erleben, unterstützen dabei, einen fixen Arbeitsplatz zu finden. So freut sich Laurenz Stoisser, Abfallrechtlicher Geschäftsführer des Demontage- und Recycling-Zentrum (DRZ): „2020 konnten zwei Personen aus unserem kleinen BauKarussell-Team eine neue fixe Anstellung finden. Die erfolgreiche Vermittlung von Jobs durch aktive Kreislaufwirtschaft freut uns besonders.“ Zuletzt war BauKarussell Ende 2020 am so genannten Village im Dritten im Auftrag der ARE Austrian Real Estate tätig. In 1.400 Arbeitsstunden wurden dort u.a. Leuchtstoffkörper gesichert sowie Betonsteinfliesen und Fensterelemente in die Wiederverwertung vermittelt. Die Gesamtbilanz der BauKarussell-Projekte von 2016 bis 2020 zeigt deutlich, was Social Urban Mining vermag: Bisher wurden über 1,1 Millionen Kilogramm Material aus Gebäuden geholt, davon die Hälfte über einen Bauteilkatalog – <http://baukarussell.bauteillager.de> – in die Wiederverwertung vermittelt und 270.000 Kilogramm sekundäre Rohstoffe gewonnen. Dieses Ergebnis wurde mittels 21.000 sozialwirtschaftlichen

Arbeitsstunden erzielt, im Einsatz waren rund 100 Personen der Zielgruppen des AMS. Gerade um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronakrise zu überwinden, müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. „Die Umsetzung von BauKarussell-Projekten ist an die personellen Möglichkeiten unserer Partnerbetriebe gebunden. Die temporäre Aufstockung von Kreislaufwirtschafts-Arbeitsplätzen der SÖB im Rahmen der Corona-Arbeitsstiftung ist ein wichtiger erster Schritt, doch erst die langfristige, kontinuierliche Förderung von sozialwirtschaftlichen Betrieben ermöglicht Planungssicherheit und somit größtmöglichen arbeitsmarktpolitischen Nutzen“, betont Matthias Neitsch, Geschäftsführer von RepaNet. Zu den Auftraggebern und Förderern von BauKarussell zählen österreichweit u.a. Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H., gemeinnützige Bauträger, Länder (OÖ, Stmk und Wien) und das Klimaschutzministerium.

Weitere Infos über die Aktivitäten von BauKarussell auf www.baukarussell.at

Die Autorin **Irene Schanda** hat unter anderem Französisch studiert und ist bei RepaNet, dem Re-Use- und Reparaturnetzwerk Österreich, für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich.



Anna Rauchenberger

Ausbau von Leuchtstoffkörpern am Village im Dritten im Auftrag der Austrian Real Estate

Training und Qualifizierung durch Social Urban Mining

Der Baubereich bedarf künftig verstärkter Aufmerksamkeit, um das große vorhandene Potential an Ressourcenschonung und Arbeitschancen auszuschöpfen. Beide Aspekte werden im Social Urban Mining verknüpft.



Die Erlöse aus der Verwertung von gesicherten Materialien refinanzieren die sozialwirtschaftliche Arbeit.

Anna Rauchenberger

Die Bauwirtschaft beansprucht 50% aller Rohstoffe im globalen Stoffstrom und ist für 70% unseres Abfallaufkommens verantwortlich. Die in der Baubranche übliche lineare Praxis des Take – Make – Dispose ist zwar schon längst ein Auslaufmodell, und die Klimakrise sorgt für eine immer größer werdende Dringlichkeit umzudenken. In der Praxis werden vorhandene Potentiale von Gebäuden allerdings noch viel zu wenig ausgeschöpft. Entsprechend dem „Value Hill“-Modell kommt es in der Kreislaufwirtschaft darauf an, den Wert von Produkten möglichst lange auf einem möglichst hohen Level zu halten. Im Baubereich bedeutet dies

u.a.: Bauteile wiederverwenden bevor Gebäude abgebrochen werden. Die arbeitsintensive manuelle Demontage von Bauteilen birgt erhebliches Jobpotential und die Möglichkeit für Menschen, in diesem Bereich beruflich neu Fuß zu fassen.

Der Grundstein für die Verknüpfung von Beschäftigung und Qualifikation für am Arbeitsmarkt Benachteiligte mit der zukunftsweisenden Umsetzung von Kreislaufwirtschaft im Gebäuderückbau wurde 2015 gesetzt, als BauKarussell zum Projektkonsortium zusammenfand. Das von BauKarussell entwickelte Konzept Social Urban Mining bringt beide Aspekte zusam-

men und erlaubt Projektentwickler_innen und Bauherren die Umsetzung mehrfach nachhaltiger Aspekte in ihren Rückbauprojekten. Eine möglichst detaillierte Informationslage ist für Social Urban Mining zentral – etwa eine qualitativ hochwertige Schad- und Störstofferkundung (SSE) inklusive Erfassung reuse-fähiger Bauteile. „Um Stofffraktionen im Gebäude zu lokalisieren, setzen wir zudem Building Information Modeling (BIM), das üblicherweise nur im Neubau Anwendung findet, im Rückbau ein. Das digitale Sichtbarmachen von verbauten Teilen und stofflichen Fraktionen unterstützt die Planung des verwer-

tungsorientierten Rückbaus erheblich“, so Architekt Thomas Romm, Gründer von BauKarussell. Basierend auf allen Informationen wird eine Potentialanalyse erstellt, welche mögliche Social Urban Mining-Aktivitäten in einem Gebäude definiert.

Die Praxisarbeiten umfassen den Ausbau von reuse-fähigen Bauteilen und die sortenreine Trennung von diversen Wert-, Schad- und Störstoffen. Durch den Verkauf von Bauteilen und Sekundärrohstoffen werden Erlöse erwirtschaftet, welche direkt die sozialwirtschaftliche Arbeit refinanzieren. „Unser Ansatz erlaubt auch finanziell, durch Rettung und Verkauf wertvoller Ressourcen Arbeitsplätze zu schaffen. Es ist eine Win-Win-Situation, die zwar ein Überdenken von üblichen Arbeitsweisen erfordert – manuelle Arbeit zu ermöglichen, bevor ein Abriss passiert, generiert aber letztlich für alle Beteiligten positive Effekte. Unser Ziel ist es deshalb, Social Urban Mining und unsere Erfahrungen damit bekannt zu machen und viele weitere Player in Europa und der Welt zu inspirieren, es selbst in der Baubranche zur Anwendung zu bringen“, betont Markus Meissner, Ressourcenmanager und Leiter von BauKarussell.

Weitere Infos über das Konzept Social Urban Mining auf www.baukarussell.at/know-how

arbeit plus Wien blickt nach vorn statt zurück.

Das steht in den nächsten Monaten auf dem Programm:



Thomas Raggam - HDA

HAUS DER ARCHITEKTUR IN GRAZ

Ausstellung: Material Loops

Die Endlichkeit von Material- und Energieressourcen stellt das Bauwesen vor neue Fragestellungen und Aufgaben im Kontext der Herausforderungen des Klimawandels. Die Ausstellung im HDA widmet sich dem Thema „Materialkreislauf“. Sie stellt Studien und praktische Beispiele von Architekturen, Umnutzungen und Systemkreisläufen vor, die durch ihre hohe gestalterische Qualität sowie durch

ihre beeindruckende Genese aus wiederverwendeten Materialressourcen überzeugen.

Bis 4.7.2021: Haus der Architektur, Palais Thinnfeld, Mariahilferstraße 2, 8020 Graz. **Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr.

ONLINE

Fotowettbewerb „20 Jahre – 20 Augenblicke“

Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums veranstaltet Job-TransFair 20 Aktionen – darunter auch einen Fotowettbewerb: Thema ist die Zahl 20. Jeder kann mitmachen und ein Foto zum Thema „20“ (Auflösung 300 dpi) mit kurzer Bildbeschreibung (maximal 150 Zeichen) einsenden an 20@jobtransfair.at. Die Jury (professionelle Fotograf_innen und Job-TransFair-Mitarbeiter_innen) wählt die 20 spannendsten Fotografien aus. Die Einsender_innen dieser Bilder werden zum Job-TransFair-Geburtstagsfest im Oktober eingeladen, wo die Fotografien präsentiert werden. Dort erwartet diese 20 „Shortlist“-Gewinner_innen im Rahmen eines launigen Abends nicht nur jeweils ein Einkaufsgutschein über 20 Euro für den Social-Concept-Store SCHÖN&GUT, sondern auch noch die Chance auf einen der drei Hauptgewinne: SCHÖN&GUT-Einkaufsgutscheine im Wert von 100 bis 300 Euro. Zusätzlich wird es auch noch einen wunderschönen Publikumspreis geben: eine upgecycelte Designer-Lampe!

Bis 31.8.2021: Infos und Teilnahmebedingungen unter <https://www.jobtransfair.at/ueber-uns/20-jahre-job-transfair/fotowettbewerb>



Verein dialog

HEGELGASSE

Dialog:Frühlingsakademie

Auch dieses Jahr verlagert der Verein Dialog den Frühling in den Herbst für die dialog:Frühlingsakademie. Es erwarten Sie spannende Workshops und Vorträge rund um das Thema Sucht und Suchtprävention.

Am Dienstag, den 14. September 2021 wird der Film: „Christiane F. Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ (Deutschland/1981) in der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien präsentiert mit anschließender Podiumsdiskussion.

Die Teilnahme an der Abendveranstaltung ist kostenlos.

13. bis 17.9.2021: Infos und Anmeldung: www.dialog-on.at/fruehlingsakademie

DATENSCHUTZ

Sollten Sie „Arbeitsmarktpolitik Aktiv“ nicht mehr erhalten wollen, können Sie Ihre Zustimmung jederzeit via E-Mail an office@arbeitplus-wien.at widerrufen.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: arbeit plus Wien, Taborstraße 24/18 A-1020 Wien
T 01/720-38-80
office@arbeitplus-wien.at
www.arbeitplus-wien.at
ZVR 220045008

Redaktion:
Christoph Parak, Magdalena Reinberg-Leibel, Eva Schober, Elke Zingler

Grafisches Konzept:
Anita Frühwirth/Gerald Waibel, www.effundwe.at

Coverillustration:
Roland Reznicek

Druck:
DonauForum Druck
Ges.m.bH.

Versand: fix und fertig.

Die Mitgliedsorganisationen von arbeit plus Wien werden von folgenden Einrichtungen gefördert:



Sozialministeriumservice



SPONSORING
Österreichische Post AG
SP 06Z037010 S